



Foto: David Baltzer

Alles wahnsinnig jung

MICHAEL LAAGES

Am Dresdner Staatsschauspiel hat das Team des neuen Intendanten Wilfried Schulz mit der Arbeit begonnen

Jedenfalls ging es in keinem Moment um Routine. Wer zum Spielzeitauftakt am Staatsschauspiel in Dresden an den Start gegangen ist, stand überwiegend selbst noch am Beginn; zumindest längst nicht in der Mitte oder gar noch weiter vorn im Lauf der eigenen Karriere. Und dass **Friederike Heller**, die erste Regie-Ideen auf einer größeren Bühne vor nicht mal zehn Jahren am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg vorzeigen konnte, nun schon als bewährteste Kraft am Regie-Pult gelten muss im Inszenierungsreigen zum Dresdner Auftakt, hätte sie sich vor kurzem wohl auch nicht träumen lassen. Inzwischen gilt sie als Spezialistin für theorielastige Projekte und Roman-

Bearbeitungen, speziell was Thomas Mann betrifft – jenseits der Nach-Dichtungen von John von Düffel. Und wenn es um junge Frauen im Theater geht, dann denkt der Kultur-Boulevard, etwa im *Spiegel*, gerne an sie.

Mit „**Wilhelm Meisters Lehrjahre**“ zimmerte sie aus Goethes frühem Bildungsroman einen Flickenteppich aus etwas angestrengt daherkommenden Exaltationen; allerdings unter opulenter Nutzung aller Tricks der gewaltigen Dresdner Staatstheater-Bühne, mit Rock-Band und Puppenspielern – und also ziemlich eindrucksvoll. Für jeden ist ein Augenreiz dabei. Und dass dahinter nicht wirklich eine Idee steckt außer der Theater- und Kunst-Passion selbst bei Goethes frühbürgerlicher Lebenserprobung bis zum Gesellenbrief, fällt bald schon nicht mehr ins Gewicht. Immerhin bleiben Heller und der Goethe-Bearbeiter Martin Heckmanns – neuer Dresdner Haus-Dramatiker und mit dem charmanten Prolog „Zukunft für immer“ auch mit einer Uraufführung im Eröffnungsspiel – in der ziemlich episodischen und manchmal etwas sprunghaften Aufbereitung der Meister-Lehrjahre dennoch angenehm nahe am Roman. Das war nicht selbstverständlich in diesen ersten Tagen der womöglich sehr neuen Zeit in Dresden.

Simon Solberg ist nur ein paar Jahre jünger als Friederike Heller – aber offenkundig schon wieder Teil einer anderen Generation: Die trägt immer noch demonstrativ die Jeans auf Halbmast am Hintern und immerzu Basecaps. Und auch ihr Theater sieht so aus. „**Romeo und Julia**“ ist bei Solberg vor allem unheimlich cool, sonst gar nichts. Doch was das eigentlich inhaltlich bedeutet (und ob überhaupt), das kann und will diese Generation nicht erklären. Sie will Menschen über – sagen wir mal – 35, die nicht mit Jugendlichkeit beschäftigt sind, auch gar nichts mehr erklären müssen. Solipsistisch kreist dieses Kreisch- und Renn-Theater in jugendlicher Atemlosigkeit nur immer um sich selbst. Den alten Text sieht es nur mehr als Steinbruch, die Bühne eher als Abraumhalde für diese oder jene halbwegs schrottige, pardon: *trashige* Idee. Wer da womöglich irgendetwas Interpretatorisches zu raunen beginnt, hat schon verloren.

Alles ist wahnsinnig jung; es wird mit Schlegels Shakespeare-Übersetzung (und reichlich Zusatzmaterial) herumgeblödel bis zum Steinerweichen. Julia lebt autistisch in der Pappschachtel, während Papa Capulet immer am Handy und in Geschäften ist und ihr zur Hochzeit eine Art monströsen „Hummer“-

Geländewagen schenken will. Es wird gerannt und getobt und über Drahtzäune geklettert, gegrölt, gesungen und natürlich gerappt wie nichts Gutes. Und Franziskaner-Mönch Lorenzo, der trickreich Schicksal spielen will, wohnt auf einem Traum von Hippie-Hausboot, als eine Art Streetworker in irgendeinem Neuköllner oder Steilshooper Kiez. Wer dort den *Code* nicht kennt, nicht die richtigen Filme sieht, *Computer-Games* spielt und bei *Tiwi-Shows* halb zugehört in den Morgen *chillt*, der bleibt notgedrungen außen vor. Oder er und sie entschließt sich (wie das Dresdner Publikum), einfach mal mitzumachen, wenn die Kinder jubeln.

Theater dieses Typs kann vor breitbrütigem Selbstbewusstsein kaum laufen; oder nur noch das. Neulich hatte Nuran David Calis denselben Stoff am Berliner Maxim-Gorki-Theater obendrein auch noch mit eigenen Worten nacherzählt – und ebenfalls eine Art Jugend-Ghetto-Theater kreierte. Solberg steht ihm in fast nichts nach. Die Zeit wird erweisen, ob die modebewussten Theater gut daran tun, derart manisch der jugendlichen Kundschaft hinterherzuhecheln, und dafür die vertraute Klientel (und auch die eigenen Ensembles!) forciert mit Kram und Quark zu unterfordern. Schön wäre es vor allem, wenn sie dem Publikum nichts vorzumachen versuchten – und jugendliche Ausprobiererei dort beließen, wo nichts als eben das erwartet wird: in Dresden also auf der

Bürgerbühne (siehe den Artikel „Publikumstheater“ Seite 35 in diesem Heft).

Mit Jugendlichen hat sich **Marc Prätsch** (der demnächst wieder zurück nach Hannover wechselt, als Leiter des *Jungen Schauspiels*, das Wilfried Schulz ebenda begründet hatte) in Dresden „**Die Nibelungen**“ vorgenommen – und ihnen damit ein wenig zu viel zugetraut. Denn die germanische Verrats- und Killer-Saga lässt sich weit weniger leicht als Shakespeares Herz-und-Schmerz-Tragödie auf Second-Hand-Niveau herunternivellieren. Sie lässt sich auch nicht einfach in irgendeine Vorstadt transferieren, wo in diesem Fall die Herrscher am Hof von Burgund als prekäres Handwerker-Kollektiv alte Waschmaschinen reparieren, zumal Prätsch die an sich ganz uklige, wenn auch nicht wirklich nützliche Idee bald wieder aus den Augen verliert. Macht nichts: Die überwiegend liebenswert unverbognen Kids aus Dresden spielen in diesem Setting die jeweils eigenen Qualitäten und Vorgeschichten aus: Siegfried ist ein Muskelprotz aus deutsch-asiatischer Misch-Familie (und ging vor allem in die Muckibude, weil er sich gegen Anti-„Fidschi“-Attacken wappnen musste), Gunter ein Laschi mit Langhaar, Brunhild das vorwiegend langbeinig glänzende Party-Girl; Gernot mimt den tendenzschwulen Hypermotoriker im Harry-Potter-Outfit, Giseler den Neonazi mit der Baseball-Keule. So tanzen, toben und tingeln sie sich bis

ins blutig-rutschige Finale und schlagen sich wacker dabei. Für neue Blicke auf den uralt-deutschen Stoff sind sie nicht zuständig.

Ein neues Projekt von Rimini Protokoll brachte der Oktober noch, außerdem Brechts „Heilige Johanna der Schlachthöfe“ als erste Dresdner Arbeit des Regisseurs Tilmann Köhler, schließlich ein neues Stück von Dirk Laucke. Auf Dauer im Gedächtnis bleibt in jedem Fall die Arbeit der jüngsten Regisseurin des Auftakts: „**Adam und Evelyn**“. **Julia Hölschers** Uraufführung der Bühnenfassung, die Jens Groß aus dem Roman von Ingo Schulze fertigte. Das Traum- und Erinnerungsspiel von der kurzen Chance zum paradisischen Glück im Moment kurz vor der Wende (siehe den Artikel „Uraufführungen“ auf Seite 46 in diesem Heft) belegt neben vielen anderen Highlights die Kraft des Ensembles – gemischt aus Neu- und Alt-Dresdnern. Karina Plachetka neben Tim Höppner, Nicola Gründel, Torsten Ranft und Lore Stefanek neben Tom Quaas gelingt mit dieser Aufführung ein Zusammenklang, wie er selten ist bei Neuanfängen.

Nicht alles anders, aber manches (vielleicht vieles) besser machen – so hieß es ehedem mal beim politischen Neustart. Mehr ist auch im Theater nicht drin. Und ein Quäntchen mehr an Erfahrung dürfte mit der Zeit noch dazukommen in Dresden. Die kann **T** nämlich nicht schaden.

1 | Einprägsame Uraufführung am Staatsschauspiel Dresden: Torsten Ranft (Ein Engel), Benjamin Höppner (Adam), Doreen Fietz (Ein Engel), Karina Plachetka (Evelyn) und Anna-Katharina Muck (Ein Engel) in „Adam und Evelyn“.



Das Theater-Treffen wird gefördert durch die

KULTURSTIFTUNG
DES
BUNDES

THEATERTREFFEN 07. BIS 23. MAI 2010 TALENTE GESUCHT!

STÜCKEMARKT

„**Wer die Wahrheit liebt, lügt**“ – **Stücke gesucht!** Dramatiker/innen und Theaterverlage sind aufgerufen, neue, noch nicht aufgeführte Stücke in allen europäischen Sprachen einzusenden. Eine Jury wählt fünf Texte für die szenischen Lesungen aus, drei weitere Autoren zum Dramatikerworkshop eingeladen. Der Stückemarkt vergibt zwei Preise.

Bewerbung www.stueckemarkt.de bis 01.12.09
Kontakt stueckemarkt@berlinerfestspiele.de,
Telefon +49 (0) 30 254 89-231

INTERNATIONALES FORUM

„**Die Welt um acht. Wirklichkeiten vorstellen**“ – **Theatermacher gesucht!** Das Internationale Forum ist ein zweiwöchiges, international ausgeschriebenes Programm für professionelle Theatermacher. Es beinhaltet neben den Workshops Besuche der Theater-Treffen-Aufführungen sowie Werkstattgespräche.

Bewerbung www.internationales-forum.de
Kontakt uwe.goessel@berlinerfestspiele.de,
Telefon +49 (0) 30 254 89-128

THEATERTREFFEN-BLOG

Kulturjournalismus im Netz – Blogger gesucht! Nach erfolgreichem Start 2009 geben wir erneut jungen Kulturjournalisten die Chance, das Theater-Treffen als Online-Redakteure drei Wochen vor und hinter den Kulissen zu begleiten und darüber auf dem Theater-Treffen-Blog multimedial zu berichten – aktuell, schnell und direkt: www.theatertreffen-blog.de.

Informationen ab 15.12.2009
www.theatertreffen-berlin.de